

Vom Leben im Inneren der “Inneren Mutter”

Donald Meltzer: The Clastrum. An Investigation of Claustrophobic Phenomena

Karl Mätzler

Normalerweise lese ich während meines Sommerurlaubes keine Fachliteratur. Doch diesmal hatte ich eine Ausnahme gemacht. Da ich plante, im Herbst nach Oxford zu fahren, um bei Donald Meltzer in Supervision zu gehen, wollte ich vorher doch noch sein aktuellstes Werk gelesen haben.¹ Der Titel „The Clastrum“ ließ eine weniger urlaubsgerechte, als vielmehr beklemmende Lektüre erwarten, zumal sie in einer mir fremden Sprache abgefasst war. Auch mein eingerostetes Schulenglisch bot nicht gerade die optimale Voraussetzung für ein solches Projekt. Das Vorhaben entwickelte sich jedoch in unerwarteter Weise zu einem äußerst kontemplativen Unterfangen, weil ich jeden Morgen bei Sonnenaufgang, noch bevor meine Familie aufgestanden war, an einem kleinen Schreibtisch mit Blick auf das korsische Meer saß und mich in die äußerst dichte und sehr poetische Meltzer’sche Sprache vertiefte. Mit Hilfe des großen Oxford-Dudens machte ich mir Satz für Satz zugänglich und begriff dabei gleichzeitig, was Meltzer mit der Bemerkung meinte, dass er sich manchmal eher als Linguist denn als Psychoanalytiker fühlte. Die vermeintliche Mühsal des Übersetzens erwies sich jedoch bald als sehr hilfreich für das bessere Verständnis des Textes, verhinderte sie doch ein schnelles „Darüberhinweglesen“ an schwierigen Stellen. Darüber hinaus führte „The Clastrum“ mich in mir bis dahin völlig neue innerpsychische Welten, für die es sehr schwierig ist, eine angemessene Sprache zu finden. Meltzer hat sich, ausgehend von seiner kinderanalytischen Arbeit, zeitlebens sehr für die konkretistische Welt der inneren Teilobjekte interessiert, die anzusprechen er, im Gegensatz zu seinen meisten anderen kleinianischen KollegInnen in Großbritannien, nach wie vor für sehr bedeutsam hält. Was mich an dieser Art des Denkens fasziniert, ist die Hinzufügung des räumlichen Gesichtspunktes zu den vier Freudschen Kategorien der Darstellung, was Meltzer neben dem epistemologischen Gesichtspunkt für das Herz des postkleinianischen Beitrages zur Psychoanalyse hält. Wie wichtig räumliches Denken in der psychoanalytischen Praxis sein kann, war mir schon beim Versuch des Verstehens von Störungen der Geschlechtsidentität deutlich geworden. Meltzer hat durch seine Forschungen gezeigt, dass die psychische Realität autistischer Kinder ein- und zweidimensional und nicht dreidimensional ist, wie wir es gewohnt sind. Besonders bei psychotischen aber auch neurotischen Störungen Erwachsener lassen sich solche mangelhaften Entwicklungen zur Dreidimensionalität auch wiederfinden. Um den Stellenwert

¹ Vgl. auch den gemeinsam mit Ruth Mätzler verfassten Bericht über eine Tagung in Barcelona anlässlich von Donald Meltzers 80. Geburtstag.

des räumlichen Gesichtspunktes geht es nun zentral in diesem Buch. Meltzer versucht zuerst die Entwicklung seines Denkens nachzuzeichnen, indem er Teile aus seinem Lebenswerk erneut abdruckt. Ein früher Meilenstein war die Arbeit „Die Beziehung der analen Masturbation zur projektiven Identifizierung“ aus dem Jahre 1966, die bis heute zu den kleinianischen Standardwerken zählt. Ein prägnantes Originalzitat soll, trotz oder gerade wegen seiner Komplexität darauf neugierig machen, dieses auch in deutscher Sprache vorliegende Werk selbst zu lesen:

„Auf den Erregtheits- und Verwirrheitszustand, den die anale Masturbation hervorruft, folgt gewöhnlich eine bimanuelle Masturbation des Genitales (Phallus oder Klitoris) und Anus (mit der Vagina vermischt), die eine sado-masochistische, perverse koitale Phantasie produziert, in der die inneren Eltern einander großen Schaden zufügen. Die projektive Identifizierung mit beiden inneren Gestalten, die diese bimanuelle Masturbation begleitet, verletzt die inneren Objekte sowohl durch das gewaltsame Eindringen in sie als auch durch den sadistischen Verkehr, den sie zwischen ihnen entstehen lässt. Hypochondrie und paranoide Ängste sind deshalb zu einem gewissen Grad die ständige Folge“ (Meltzer 1966: 132).

Meltzer selbst bezeichnet diesen Artikel als das Beste und Interessanteste, was er je verfasst habe. Es sei ihm nämlich beim Schreiben der Grund für seine Unzufriedenheit mit Mrs. Kleins Arbeit „Über Identifizierung“ klarer geworden. Sie habe die projektive Identifikation wie einen psychotischen Mechanismus behandelt, welcher in erster Linie mit externen Objekten operiere. Im Gegensatz dazu vertritt Meltzer, in Anknüpfung an Wilfred Bion, eine erweitertes Konzept der „projektiven Identifizierung“, welches grundsätzlich alle Prozesse beschreibt, die zwischen der äußeren und der inneren Welt ablaufen und die er in kommunikative und intrusive projektiv-identifikatorische Prozesse unterteilt.

Die Bedeutung der Konkretheit der masturbatorischen Aktivität (mit welcher Öffnung und welchem Körperteil auch immer) für die psychische Realität, konnte Meltzer schließlich in seiner jahrelangen kindernalytischen Arbeit, vor allem mit autistischen Kindern, an der Tavistock Klinik kennenlernen.² Er meint, dass es für Analytiker, welche nicht mit Kindern gearbeitet hätten, sehr schwierig sei, diese Tatsachen anzuerkennen, weil Ihnen die konkrete Erfahrung fehle. Für ihn sei die Zeit in der Tavistock Klinik jedoch wohl die fruchtbarste in seinem psychoanalytischen Leben gewesen. Wie bedeutsam die Klärung der körpergeographischen Verwirrungen auch in der Erwachsenenanalyse ist, wird schließlich zentrales Thema in seinem 1967 erschienenen Buch „Der psychoanalytische Prozess“, welches für mich vor einigen Jahren der Auslöser für das Interesse an diesem Autor gewesen war. In seiner hierzulande kaum bekannten Neufassung der Freudschen Sexualtheorie, 1973 in dem Buch „Sexual States of Mind“ erschienen, werden diese räumlichen und

² vgl. dazu Meltzer 1975

geographischen Aspekte schließlich präzisiert und um den Raum innerhalb des inneren mütterlichen Objekts, als einem Lebensraum, erweitert. Die Aufteilung des Körpers der inneren Mutter und deren Verhältnis zu den eigenen Körperöffnungen wird mit der polymorphen Natur der erwachsenen Sexualität in Zusammenhang gebracht.

Nach einer Rückschau auf oben zitierte frühere Arbeiten, beschäftigt sich Meltzer in „The Clastrum“ nun mit der intrusiven Art der projektiven Identifizierung. Dabei geht er von einem Persönlichkeitsmodell aus, welches die Psyche in sechs verschiedene Bereiche aufteilt: die äußere Welt, die Gebärmutter, das Innere von äußeren Objekten, das Innere von inneren Objekten, die innere Welt und das illusionäre System (geographisch gesprochen das „Nirgendwo“). Alle Sinne und Körperöffnungen können auf der infantilen Stufe grundsätzlich als potentielle Ein- und Ausgangspforten für die projektiv-identifikatorische Prozesse dienen, welche für die Bildung der verschiedenen geographischen Bereiche verantwortlich sind. Von der Art und Weise des Eindringens hängt es schließlich ab, auf welche Weise die inneren Objekte gebildet werden können und inwieweit diese wiederum dazu in der Lage sind, in Kommunikation mit der Außenwelt zu treten. Die inneren Teilobjekte sind das Ergebnis der kindlichen Erfahrungen mit seinen Körperöffnungen im Zusammenhang mit der äußeren mütterlichen Welt, mit ihrer Art der Beziehungsaufnahme zum Kind sowie mit der Beschaffenheit der Pflegevorgänge. In dieser Beziehung werden im günstigsten Fall formale Qualitäten der Mutter introjiziert, die - nachdem sie Bedeutung erhalten haben - wieder externalisiert werden können. Das erlaubt dem Kind schließlich, diese inneren Objekte zu differenzieren und zu integrieren, um schließlich zu einem kombinierten Objekt zu gelangen. Im schlechteren Fall reduziert sich der Modus des Eindringens auf die körperliche Versorgung und wird dadurch für das Kind zum rätselhaften, bedeutungslosen Auslöser von Körpersensationen. Existenzielle Ängste erhalten keine Bedeutung und müssen daher auf andere Weise gebunden werden. Da die bedeutungs- und formgebende sowie die angstbindende Kommunikation mit der Außenwelt nicht oder zu wenig stattfinden kann, und daher ein „Eindringen“ in die äußere Mutter nicht oder nicht ausreichend möglich ist, wird die „gesunde“ Kommunikation durch das Eindringen in die teilobjekthafte „innere Mutter“ ersetzt. Das hier geschilderte omnipotente Eindringen nennt Meltzer „intrusive Identifikation“. Sie ist eng mit der beruhigenden Masturbation der mehr oder weniger rudimentären und undifferenzierten inneren Objektwelt verbunden. Es entsteht ein durch die masturbatorischen Phantasien omnipotent gewordenes Leben in einer inneren Welt. Diese innere Welt der „inneren Mutter“ ist in drei mehr oder weniger differenzierte bzw. miteinander verworrene Abteilungen aufgeteilt. Wie die Abteilung Kopf/Brust gebildet wird, beschreibt Meltzer auf folgende Weise:

„Dieses unintegrierte Innere wird entlang der Bildung von Analogien zwischen den Erfahrungen des Babys mit seinen eigenen Körperöffnungen einerseits und mit den mütterlichen Pflegeverrichtungen andererseits gebündelt. Auf diese Weise kommen Augen zu Augen, die Ohren zu Mutters Mund, Babys Mund zu Mutters Brustwarzen, die Nase zu Mutters Geruch. So wird die Integration des Babys in Übereinstimmung mit dem integrierten Verhalten der Mutter gebracht: Baby Kopf zur mütterlichen Kopf/Brust“ (Meltzer 1992, 63, Übersetzung K.M.).

Die genitale Abteilung im Bereich Unten/Vorne und die Abteilung des mütterlichen Rektums im Bereich Unten/Hinten werden schließlich entlang der analen und genitalen Erfahrungen auf die gleiche Weise gebildet. Die Art und das Ausmaß der Verwirrung zwischen diesen Abteilungen, die Unfähigkeit ihre Inhalte getrennt zu halten, ist ein Gradmesser für das Ausmaß der Pathologie. Meltzer beschreibt diese Vorgänge sehr plastisch, wenn z.B. der rektale Abfalleimer in die Brust oder in die genitale Abteilung überläuft und damit die nährenden Milch oder die Babys der Mutter vergiftet werden. Auch zieht er für die Darstellung der Klaustrophobie in den verschiedenen Abteilungen der inneren Mutter zahlreiche eindrückliche Beispiele aus Kunst und Mythologie heran, wie etwa „Den Garten der Lüste“ von Hieronymus Bosch oder Homers Odyssee.

Während solche Aspekte bei neurotischen Patienten kaum erkennbar sind, so treten sie wesentlich deutlicher bei Borderline- und insbesondere bei psychotischen Zuständen hervor, welche Meltzer nun mit Fallbeispielen erläutert. In den folgenden Kapiteln beschreibt der Autor schließlich die technischen Probleme, welche vor allem in der Gegenübertragung entstehen. Er schildert deren Bedeutung für den psychoanalytischen Prozess, das „Auftauchen“ aus dem Claustrium sowie die Konsequenzen dieses Konzepts für das Verständnis der Adoleszenz, der Schizophrenie und der Perversionen. Den Abschluss bildet ein Kapitel über die Auswirkungen vom Leben im „Claustrium“ auf Weltsicht und politische Vorgänge. Schließlich folgt noch als Anhang eine Arbeit der Literaturwissenschaftlerin Meg Harris Williams über Shakespeares Macbeth, gelesen als Leben im und Auftauchen aus dem Claustrium.

Sich auf dieses Buch und die Meltzer'sche Sprache einzulassen, ist nicht leicht, weil es nicht nur manch gewohnte Dimension des klassisch sozialisierten psychoanalytischen Denkens sprengt, sondern sogar für postkleinianisch geschulte Ohren mitunter etwas exotisch klingen mag. Wie sonst kein anderes Buch, nehme ich es jedoch seit dem ersten Lesen immer wieder zur Hand und empfinde es als eine Fundgrube für ein besseres Verständnis der Rätsel, die mir meine Patienten stellen. Es hat meine Auffassung von Psychoanalyse beträchtlich erweitert, aber vor allem meine praktische Arbeit wohl grundlegend verändert und sicherlich manches Scheitern einer Analyse verhindert. Vor allem in meiner Arbeit mit Menschen, die unter schweren Persönlichkeitsstörungen leiden, konnte ich sehr davon profitieren. Zahlreiche

Träume, die mir bis dahin rätselhaft geblieben waren, erschienen plötzlich in einem neuen Licht. So träumte einer meiner Patienten von einer Frau, die an Stelle des Mundes eine Brust hatte, deren Brustwarze die Form von Lippen annahm – welches ein eindrucksvolles Beispiel für die „Kopf/Brust“ darstellt. In einem anderen Traum erschien eine Fruchtblase mit einem beschädigten Embryo darin, die sich wiederum in einer Tasche befand. Ich konnte es als Bild für das gefährliche Leben im Inneren der genitalen Abteilung (Fruchtblase) der inneren Mutter (Tasche) verstehen.

Auch wenn dieses Buch sicherlich nicht unbedingt als Urlaubslektüre empfohlen werden kann, so ermöglicht es doch bei entsprechend entspannter Einstellung eine Reise in aufregende neue Gefilde. Eine Reise, die wohl noch für längere Zeit in englischer Sprache angetreten werden muss, da die deutschen Worte für „The Claustrium“ wohl ebenso schwer zu finden sind, wie die Worte für das Leben im Innern der inneren Mutter überhaupt.³

Literatur:

Mätzler, Ruth; Mätzler, Karl: Let's call it "Good Luck". Eine internationale psychoanalytische Konferenz zu Donald Meltzers 80. Geburtstag. In: Werkblatt Nr. 49 (2/2002): 112-117.

Meltzer, Donald (1966): Die Beziehung der analen Masturbation zur projektiven Identifizierung. In: Spillius, Elizabeth Bott (Hg.) (1990): Melanie Klein Heute. Bd. 1. Stuttgart 1995: 130-147.

Meltzer, Donald (1967): Der psychoanalytische Prozeß. Stuttgart 1995.

Meltzer, Donald (1973): Sexual States of mind. Pertshire/Scotland, Clunie Press.

Meltzer, Donald u.a. (1975): Explorations in Autism. London, Clunie Press.

Meltzer, Donald (1984): Traumleben. Eine Überprüfung der psychoanalytischen Theorie und Technik. Stuttgart 1988.

Meltzer, Donald (1992): The Claustrium. An Investigation of Claustrophobic Phenomena. Oxford, Clunie Press.

Dr. Karl Mätzler

www.maetzler.info

³ Wer sich diese Mühe nicht machen will, versuche es mit dem in deutscher Sprache erhältlichen „Traumleben“.